

Nachstehend wird die Planung einer Unterrichtsstunde exemplarisch dargestellt. Es handelt sich um eine Einführungsstunde zur staatsphilosophischen Position Thomas Hobbes'.

Schritt 1 – Wahl des Materials, der Aufgabenstellung und des antizipierten Ergebnisses

Material – Textgrundlage:

So liegen also in der menschlichen Natur drei hauptsächliche Konfliktursachen: Erstens Konkurrenz, zweitens Misstrauen, drittens Ruhmsucht. Die erste führt zu Übergriffen der Menschen des Gewinnes, die zweite der Sicherheit und die dritte des Ansehens wegen. Die ersten wenden Gewalt an, um sich zum Herrn über andere Männer und deren Frauen, Kinder und Vieh zu machen, die zweiten, um dies zu verteidigen und die dritten wegen Kleinigkeiten wie ein Wort, ein Lächeln, eine verschiedene Meinung oder jedes andere Zeichen von Geringschätzung, das entweder direkt gegen sie selbst gerichtet ist oder in einem Tadel ihrer Verwandtschaft, ihrer Freunde, ihres Volks, ihres Berufs oder ihres Namens besteht.

Daraus ergibt sich klar, dass die Menschen während der Zeit, in der sie ohne eine allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht leben, sich in einem Zustand befinden, der Krieg genannt wird, und zwar in einem Krieg eines jeden gegen jeden.

(Quelle: Thomas Hobbes: Leviathan. Übers. v. Walter Euchner. Hrsg. von Iring Fetscher. Suhrkamp: Frankfurt/M. 1984, Erster Teil, Kapitel 13)

Aufgabenstellung

1. Stellen Sie die Punkte, die Sie beim ersten Lesen nicht verstanden haben, neben dem Text mit einem Fragezeichen (?) dar; zentrale Punkte mit einem Ausrufezeichen (!). Erklären Sie sich anschließend unklare und fokussieren Sie die zentralen Aspekte.
2. Erarbeiten Sie die Hauptthese des Textes und die dazugehörige Begründung.
3. Vergleichen Sie die einzelnen Konfliktursachen mit den Ergebnissen des Gefangenen-Dilemmas.

antizipierte Ergebnisse

Aufgabe 1

These: Die Ausstattung der menschlichen Natur führt zu einem Krieg eines jeden gegen jeden.

Begründung: Die menschliche Natur ist gekennzeichnet durch drei Konfliktursachen

1. Konkurrenz → Übergriffe auf andere mit dem Ziel des Gewinns
2. Misstrauen → Übergriffe auf andere mit dem Ziel der Sicherheit
3. Ruhmsucht → Übergriffe auf andere mit dem Ziel des Ansehens

Gemeinsam ist allen drei Konkurrenzformen die Anwendung von Gewalt

Aufgabe 2

Alle drei Konfliktursachen konnten während des Spiels beobachtet werden.

- Schülerinnen und Schüler verraten andere, weil sie möglicherweise die gesamte Beute des Bankraubes für sich möchten (Konkurrenz)
- Schülerinnen und Schüler verraten andere, weil sie Sicherheit für sich möchten, die Verteidigung ihres Lebens (Misstrauen)
- Schülerinnen und Schüler verraten andere in der Hoffnung, das Gefängnis unbescholten verlassen zu können (Ruhmsucht)

Schritt 2 – Übergeordnete Problemfrage der Stunde

(Mögliche) Problemfrage der Stunde:

- Warum handeln Menschen so, wie sie handeln?
- Handeln alle Menschen immer gleich? Und warum?
- Wie ist die Natur des Menschen beschaffen?

Schritt 3 – Stundeneinstieg

Einstieg in die Stunde mittels eines schüleraktivierenden Dilemmas (Gefangenendilemma). Die SuS werden in zwei langen Stuhlreihen – jeweils Rücken an Rücken – nebeneinander gesetzt. Ich als Lehrer erzähle an folgenden Ausarbeitungen orientiert folgendes Narrativ:

Das „Gefangenen-Dilemma“: Vorteile und Risiken der Kooperation

Die Überlegungen von Hobbes werden häufig an einem Beispiel aus der – vor allem in den Wirtschaftswissenschaften eingesetzten – Spieltheorie verdeutlicht:

Zwei Gefangene, die einen Raubüberfall begangen haben, werden getrennt verhört. Man kann ihnen nur illegalen Waffenbesitz nachweisen, nicht aber den Überfall. Wenn beide nicht gestehen, werden sie daher wegen des Waffenbesitzes jeder zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Gesteht einer, geht er als Kronzeuge straffrei aus, der andere wird zur Höchststrafe von 10 Jahren verurteilt. Gestehen beide, bekommen sie einen Strafnachlass, d. h. 8 Jahre.

		Gefangener B	
		leugnet	gesteht
Gefangener A	leugnet	A: 2 / B: 2	A: 10 / B: 0
	gesteht	A: 0 / B: 10	A: 8 / B: 8

Darstellung der möglichen Konstellationen

Wie Sie wahrscheinlich festgestellt haben, wäre es eigentlich für beide Gefangenen vorteilhaft miteinander zu kooperieren und die Tat zu leugnen. Da aber jeder – selbst bei vorheriger Absprache – mit einem nichtkooperativen Verhalten des anderen rechnen muss, wird er auch selbst eher gestehen, um die Höchststrafe zu vermeiden. Auch im Naturzustand wäre die Zusammenarbeit eigentlich zu jedermanns Vorteil, ist aber nicht möglich, so lange man damit rechnen muss, dass einzelne auf Kosten der anderen nicht zusammen arbeiten; die eigentlich vorteilhafte Kooperation ist also erst sinnvoll, wenn eine Macht garantiert, dass keiner ausschert.

Die SuS haben jeweils einen Stift und einen Zettel vor sich und müssen nun – nach kurzer Möglichkeit der Absprache – eine Entscheidung treffen und diese schriftlich festhalten. Wiederholung des Spiels möglich.

Schritt 4 – Notwendigkeit der Weiterarbeit

Antizipierte Urteile der Schülerinnen und Schüler

- Menschen sind von Natur aus freundlich und zuvorkommend
- Menschen sind soziale Wesen, welche gerne in Gemeinschaften leben
- Menschen sind Einzelgänger

Mögliche Fragen, Impulse, Anregungen

- Wer von Ihnen hat denn nun Recht? Beide Ansichten zugleich können einer Überprüfung nicht standhalten.
- Versuchen Sie, Ihre Meinung aufgrund von Beispielen aus persönlichen Erlebnissen zu bestärken.
- Denken Sie an berühmte/ historische Vorbilder. Können diese Ihre Meinung be- oder entkräften?

Schritt 5 – Gestaltung des Unterrichtsarrangements

Sozialform:

- Partnerarbeit in Aufgabe 1 und 2. Zweck: Gegenseitige Erklärungen und Fokussierungen auf die zentralen Aspekte.

- Kursarbeit in Aufgabe 3: Gegenseitiger Austausch mit 4-5 unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern, damit die Überlegungen des Einstiegsimpulses möglichst breite Anwendung finden.

Methode:

- Speed-Dating in Aufgabe 3: Schülerinnen und Schüler laufen durch den Kursraum, durch akkustisches Signal bilden sich Paare, die sich kurz austauschen. 4-5 Runden. Gemeinsame Ergebnissicherung an der Tafel aufgrund der gesammelten Erfahrung

Schritt 6 – Möglichkeiten der Weiterarbeit

Der hier verwendete Textauszug muss in den Gesamtkontext eingebettet werden. In dieser Einstiegsstunde zur politischen Philosophie Thomas Hobbes' werden die anthropologischen Grundpfeiler erarbeitet, von denen aus die gesamte weitere Theorie ausgeht. Im weiteren Verlauf muss noch der Vorlauf zu dem gewählten Textauszug erarbeitet werden.

13. Kapitel: Von den natürlichen Bedingungen der Menschen im Hinblick auf ihr Glück und Unglück

Die Natur hat die Menschen hinsichtlich ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten so gleich geschaffen, dass trotz der Tatsache, dass bisweilen der eine einen offensichtlich stärkeren Körper oder gewandteren Geist als der andere besitzt, der Unterschied zwischen den Menschen alles in allem doch nicht so beträchtlich ist, als dass der eine auf Grund dessen einen Vorteil beanspruchen könnte, den ein anderer nicht ebenso gut für sich verlangen dürfte. Denn was die Körperstärke betrifft, so ist der Schwächste stark genug, den Stärksten zu töten - entweder durch Hinterlist oder durch ein Bündnis mit anderen, die sich in derselben Gefahr wie er selbst befinden. Und was die geistigen Fähigkeiten betrifft, so finde ich, dass die Gleichheit unter den Menschen noch größer ist als bei der Körperstärke - einmal abgesehen von den auf Wörtern beruhenden Künsten und besonders von der Fertigkeit, nach allgemeinen und unfehlbaren Regeln vorzugehen, was man Wissenschaft nennt. Diese beherrschen nur wenige und nur in wenigen Dingen, da sie weder eine mit uns geborene, angeborene Fähigkeit ist, noch durch Beschäftigung mit irgendeinem anderen Gegenstand erworben wird wie die Klugheit. Denn Klugheit ist nur Erfahrung, die alle Menschen, die sich gleich lang mit den gleichen Dingen beschäftigen, gleichermaßen erwerben. [...]

Aus dieser Gleichheit der Fähigkeiten entsteht eine Gleichheit der Hoffnung, unsere Absichten erreichen zu können. Und wenn daher zwei Menschen nach demselben Gegenstand streben, den sie jedoch nicht zusammen genießen können, so werden sie Feinde und sind in Verfolgung ihrer Absicht, die grundsätzlich Selbsterhaltung und bisweilen nur Genuss ist, bestrebt, sich gegenseitig zu vernichten oder zu unterwerfen. Daher kommt es auch, dass, wenn jemand ein geeignetes Stück Land anpflanzt, einsät, bebaut oder besitzt und ein Angreifer nur die Macht eines einzelnen zu fürchten hat, mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, dass andere mit vereinten Kräften anrücken, um ihn von seinem Besitz zu vertreiben und ihn nicht nur der Früchte seiner Arbeit, sondern auch seines Lebens und seiner Freiheit berauben. Und dem Angreifer wiederum droht die gleiche Gefahr von einem anderen. Und wegen dieses gegenseitigen Misstrauens gibt es für niemand einen anderen Weg, sich selbst zu sichern, der so vernünftig wäre wie Vorbeugung, das heißt, mit Gewalt oder List nach Kräften jedermann zu unterwerfen, und zwar so lange, bis er keine andere Macht mehr sieht, die groß genug wäre, ihn zu gefährden. Und dies ist nicht mehr, als seine Selbsterhaltung erfordert und ist allgemein erlaubt. Auch weil es einige gibt, denen es Vergnügen bereitet, sich an ihrer Macht zu weiden, indem sie auf Eroberungen ausgehen, die sie über das zu ihrer Sicherheit erforderliche Maß hinaustreiben, könnten andere, die an sich gerne innerhalb bescheidener Grenzen ein behagliches Leben führen würden, sich durch bloße Verteidigung unmöglich lange halten, wenn sie nicht durch Angriff ihre Macht vermehrten. Und da folglich eine solche Vermehrung der Herrschaft über Menschen zur Selbsterhaltung eines Menschen notwendig ist, muss sie ihm erlaubt werden.

Ferner empfinden die Menschen am Zusammenleben kein Vergnügen, sondern im Gegenteil großen Verdross, wenn es keine Macht gibt, die dazu in der Lage ist, sie alle einzuschüchtern. Denn jedermann sieht darauf, dass ihn sein Nebenmann ebenso schätzt, wie er sich selbst einschätzt, und auf alle Zeichen von Verachtung oder Unterschätzung hin ist er von Natur aus bestrebt, soweit er es sich getraut (was bei

weitem genügt, Menschen, über denen keine allgemeine, sie zum Stillhalten zwingende Macht steht, dazu zu bewegen, dass sie sich gegenseitig vernichten), seinen Verächtern durch Schädigung und den anderen Menschen durch das Exempel größere Wertschätzung abzunötigen.

So liegen also in der menschlichen Natur drei hauptsächlichste Konfliktursachen: Erstens Konkurrenz, zweitens Misstrauen, drittens Ruhmsucht. Die erste führt zu Übergriffen der Menschen des Gewinnes, die zweite der Sicherheit und die dritte des Ansehens wegen. Die ersten wenden Gewalt an, um sich zum Herrn über andere Männer und deren Frauen, Kinder und Vieh zu machen, die zweiten, um dies zu verteidigen und die dritten wegen Kleinigkeiten wie ein Wort, ein Lächeln, eine verschiedene Meinung oder jedes andere Zeichen von Geringschätzung, das entweder direkt gegen sie selbst gerichtet ist oder in einem Tadel ihrer Verwandtschaft, ihrer Freunde, ihres Volks, ihres Berufs oder ihres Namens besteht.

Daraus ergibt sich klar, dass die Menschen während der Zeit, in der sie ohne eine allgemeine, sie alle im Zaum haltende Macht leben, sich in einem Zustand befinden, der Krieg genannt wird, und zwar in einem Krieg eines jeden gegen jeden. Denn Krieg besteht nicht nur in Schlachten oder Kampfhandlungen, sondern in einem Zeitraum, in dem der Wille zum Kampf genügend bekannt ist. Und deshalb gehört zum Wesen des Krieges der Begriff Zeit, wie zum Wesen des Wetters. Denn wie das Wesen des schlechten Wetters nicht in ein oder zwei Regenschauern liegt, sondern in einer Neigung hierzu während mehrerer Tage, so besteht das Wesen des Kriegs nicht in tatsächlichen Kampfhandlungen, sondern in der bekannten Bereitschaft dazu während der ganzen Zeit, in der man sich des Gegenteils nicht sicher sein kann. Jede andere Zeit ist Frieden.

Deshalb trifft alles, was Kriegszeiten mit sich bringen, in denen jeder eines jeden Feind ist, auch für die Zeit zu, während der die Menschen keine andere Sicherheit als diejenige haben, die ihnen ihre eigene Stärke und Erfindungskraft bieten. In einer solchen Lage ist für Fleiß kein Raum, da man sich seiner Früchte nicht sicher sein kann; und folglich gibt es keinen Ackerbau, keine Schifffahrt, keine Waren, die auf dem Seeweg eingeführt werden können, keine bequemen Gebäude, keine Geräte, um Dinge, deren Fortbewegung viel Kraft erfordert, hin- und herzubewegen, keine Kenntnis von der Erdoberfläche, keine Zeitrechnung, keine Künste, keine Literatur, keine gesellschaftlichen Beziehungen, und es herrscht, was das Schlimmste von allem ist, beständige Furcht und Gefahr eines gewaltsamen Todes - das menschliche Leben ist einsam, armselig, ekelhaft, tierisch und kurz. [...]

Aber obwohl es niemals eine Zeit gegeben hat, in der sich einzelne Menschen im Zustand des gegenseitigen Krieges befanden, so befinden sich doch zu allen Zeiten Könige und souveräne Machthaber auf Grund ihrer Unabhängigkeit in ständigen Eifersüchteleien und verhalten sich wie Gladiatoren: sie richten ihre Waffen gegeneinander und lassen sich nicht aus den Augen - das heißt, sie haben ihre Festungen, Garnisonen und Geschütze an den Grenzen ihrer Reiche und ihre ständigen Spione bei ihren Nachbarn. Das ist eine kriegerische Haltung. Weil sie aber dadurch den Fleiß ihrer Untertanen fördern, so folgt daraus nicht dieses Elend, das die Freiheit von Einzelmenschen begleitet.

Eine weitere Folge dieses Krieges eines jeden gegen jeden ist, dass nichts ungerecht sein kann. Die Begriffe von Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit haben hier keinen Platz. Wo keine allgemeine Gewalt ist, ist kein Gesetz, und wo kein Gesetz, keine Ungerechtigkeit. Gewalt und Betrug sind im Krieg die beiden Kardinaltugenden. Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gehören weder zu den körperlichen noch zu den geistigen Tugenden. Gehörten sie dazu, so müssten sie in einem Menschen, der sich allein auf der Welt befände, ebenso vorkommen wie seine Sinne und Leidenschaften. Sie sind Eigenschaften, die sich auf den in der Gesellschaft, nicht in der Einsamkeit befindlichen Menschen beziehen. Eine weitere Folge dieses Zustandes ist, dass es weder Eigentum noch Herrschaft, noch ein bestimmtes Mein und Dein gibt, sondern dass jedem nur das gehört, was er erlangen kann, und zwar so lange, wie er es zu behaupten vermag. Und so viel über den elenden Zustand, in den der Mensch durch die reine Natur tatsächlich versetzt wird, wenn auch mit einer Möglichkeit, herauszukommen, die teils in den Leidenschaften, teils in seiner Vernunft liegt.

Die Leidenschaften, die die Menschen friedfertig machen, sind Todesfurcht, das Verlangen nach Dingen, die zu einem angenehmen Leben notwendig sind und die Hoffnung, sie durch Fleiß erlangen zu können. Und die Vernunft legt die geeigneten Grundsätze des Friedens nahe, auf Grund derer die Menschen zur Übereinstimmung gebracht werden können. Diese Gebote sind das, was sonst auch Gesetze der Natur genannt wird. [...]